

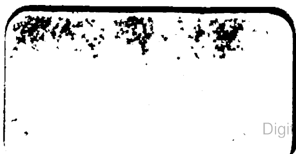
Entwicklung der normandischen Mundart im Département de la Manche.

Inaugural-Dissertation
verfasst
und
der philosophischen Facultät
der
Vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg
zur
Erlangung der Doctorwürde
vorgelegt
von

Bruno Eggert
aus Erfurt.

Halle a. S.
Carl Colbatzky's Buchdruckerei.
1889.

Die Abhandlung, deren Anfang hier vorliegt, wird in erweiterter und vervollständigter Form binnen kurzem in der Zeitschrift für romanische Philologie, Band XIII, Heft 3, erscheinen.



Meiner lieben Mutter

und

dem Andenken meines teuren Vaters

in Dankbarkeit

gewidmet.

Einleitung.

1. Bestimmung von Sprachgrenzen durch urkundliches Material.

„Jede sprachliche Veränderung, und mithin auch die Entstehung jeder dialektischen Eigentümlichkeit hat ihre besondere Geschichte, und die Grenze, bis zu welcher sich die eine erstreckt, ist nicht massgebend für die Grenze der andern. Alle natürliche Sprachentwicklung führt daher zu einem stetigen, unbegrenzten Anwachsen der mundartlichen Verschiedenheiten.“[1]) Es erscheint hiernach unzweckmässig, ein bestimmtes Gebiet, das nicht durch eine Einheitlichkeit sprachlicher Erscheinungen gegeben ist, nach seinem gesammten Sprachstande zu untersuchen; es ergiebt sich hieraus aber zugleich, dass die Aufgabe jeder derartigen Untersuchung nicht nur auf dem Konstatiren sprachlicher Thatsachen beruht, sondern vor allem darauf hinausläuft, die räumlichen und zeitlichen Grenzen dieser Spracheigentümlichkeiten zu bestimmen.[2])

Diese Grenzen sind nicht nur durch äussere Verhältnisse des Verkehrs, der geographischen oder politischen Lage u. s. w. bestimmt, sondern haben ihren wesentlichen Grund oft nur in der verschiedenartigen Verteilung der Neigung zur sprachlichen Veränderung. Sie bilden daher ein bedeutsames Merkmal für die Gesammtheit der sprachlichen Verhältnisse eines Gebietes, und die Einheitlichkeit der Entwicklung verschiedenartiger Spracherscheinungen lässt sich nur durch die Einheitlichkeit ihrer Sprachgrenzen erweisen.

---

[1]) Paul, Prinzipien der Sprachgeschichte. 2. Aufl. S. 40 u. 45.
[2]) Vgl. Suchier in Gröber's Grundriss der romanischen Philologie I, 572 und 592.

Für die Ermittelung dieser letzteren, wie sie im Mittelalter bestanden, bieten sich die geeignetsten Anhaltspunkte in den mundartlich geschriebenen, örtlich und zeitlich bestimmten Urkunden dar, wenn diese mit einer zweckentsprechenden Kritik behandelt werden. Es wäre aber ganz verfehlt, wenn man aus dem Ausstellungsorte der Urkunde ohne weiteres Schlüsse betreffs des Dialektes dieses Ortes ziehen wollte, ohne vorher auch die dabei beteiligten Personen ins Auge zu fassen.[1])

2. Kritik der Urkunden in Bezug auf örtliche und zeitliche Bestimmung ihrer Sprachformen.[2])

a) Die Oertlichkeit.

Bestandteile der Urkunden.

Jede Urkunde zerfällt in die beiden Hauptteile: Text und Protokoll.[3])

Der Text ist entweder, wie dies bei Diplomen stets der Fall ist, ein vom Aussteller selbst unmittelbar gegebenes Zeugnis, oder ist ein Bericht des Schreibenden über das, was die Person, deren Zeugnis fixirt werden soll, gethan oder verfügt hat.[4]) In diesem Teile werden meist auch die Sprachformen der in der Urkunde erwähnten Parteien wiedergegeben.

Das Protokoll fixirt allgemein die Umstände, unter denen ein Zeugnis überhaupt abzugeben war, ohne dass der besondere Inhalt derselben dafür in Betracht kam — Die sprachliche Formulirung dieses Teils stammt nur von den Kanzleibeamten, und es können daher an ein und demselben Tage ausgestellte Urkunden des verschiedensten Inhalts ein bis auf den Buchstaben übereinstimmendes Protokoll haben.[3])

Entstehung der Urkunden.

Aus den Vorlagen oder Vorurkunden, welche die Aussagen der Parteien und Zeugen zum Teil wörtlich enthielten, wurde in zweckentsprechender sprachlicher Formulirung ein Konzept angefertigt,[5]) das zweifelsohne in der Regel die Durchsicht und Korrektur durch einen höheren Beamten erfuhr.[6]) Nach dem Konzept wurde die Reinschrift der

---

[1]) Braune, in Paul und Braune's Beiträgen zur Geschichte der deutschen Sprache und Litteratur I, 8.

[2]) Vgl. Ficker, Beiträge zur Urkundenlehre, 2 Bände, und Schum in Gröber's Grundr. d. rom. Philol. I, 185 ff.

[3]) Ficker, a. a. o. II, 3 ff.

[4]) Ficker, a. a. o. II, 437.

[5]) Ficker, a. a. o. II, 23.

[6]) Ficker, a. a. o. II, 38.

Urkunde durch wörtliche Abschrift hergestellt, und zwar scheinen Konzipient und Reinschreiber überwiegend verschiedene Personen gewesen zu sein.[1]) Diese Reinschriften werden als **Originalurkunden** bezeichnet, sind aber als solche nicht immer erhalten und oft nur abschriftlich in **Urkundensammlungen** oder **Kartularien** überliefert, die erst in verhältnismässig später Zeit entstanden, im allgemeinen aber wohl die sprachlichen Formen nicht allzusehr veränderten, da sich in ein und demselben Kartular die verschiedensten mundartlichen Züge nebeneinander finden.

Jede Urkunde vereinigt daher mehrere Sprachelemente und wird einen um so einheitlicheren Sprachstand darbieten, je enger das Gebiet ist, aus dem die Persönlichkeiten stammen, die der Urkunde ihre sprachliche Form verliehen.

Die lokalen Originalurkunden[2]) d. h. solche, bei denen Aussteller und Empfänger aus demselben Orte oder aus benachbarten stammen, würden hiernach die verhältnismässig sicherste Grundlage für die mundartliche Bestimmung eines Gebietes geben, doch sind auch sie dem sprachlichen Einflusse der Kanzleibeamten ausgesetzt, deren Heimat aus der Urkunde nicht ohne weiteres ersichtlich ist.

Als allgemeine Regel erscheint es nach Braune a. a. o., dass Urkunden, in denen Bischöfe, Herzöge, Fürsten mit Städten und einzelnen Personen paktiren, im Dialekte der ersteren verfasst sind, und dass bei Verträgen zwischen Fürsten untereinander, sowie sonstigen Parteien gleichen Standes meist diejenige Partei das Dokument verfassen lässt, zu deren Vorteil der Vertrag gereicht. Die Heimat der Partei, für welche die Urkunde bestimmt ist, wird insbesondere aber auch deshalb für die Lokalisirung mundartlicher Erscheinungen am meisten massgebend sein, weil diese Partei jedenfalls nicht nur im Mittelpunkte des juristischen Interesses stand, sondern meist wohl auch im Mittelpunkte der in der Urkunde genannten Oertlichkeiten ansässig war. — Da nun ferner die in fürstlichen und bischöflichen Kanzleien angefertigten Urkunden am zeitigsten schriftsprachliche Einflüsse zeigen, die aus Klöstern stammenden aber insofern nicht mit entscheidender Sicherheit für den Dialekt des Klostergebietes heranzuziehen sind, als die Insassen der Klöster oft Zuzügler aus weit entfernten Gegenden waren, so bleiben als wertvollstes Material für die mittelalterliche Dialektforschung die von niederen Rittern oder bürgerlichen Personen herrührenden Schriftstücke übrig.

---

[1]) Ficker, a. a. o. II, 24.
[2]) Vgl. **Tümpel** in Paul und Braune's Beiträgen VIII, 9.

b) Die Zeit.

Die zeitliche Datirung der Urkunden hat für die zeitliche Bestimmung ihrer sprachlichen Formen nur einen relativen Wert. Zunächst ist nicht von vornherein festgestellt, ob die Angabe der Zeit auf die Vollziehung der Handlung, auf die Beurkundung derselben oder auf die Einhändigung der Urkunde an den Empfänger zu beziehen ist.[1]) Diese verschiedenen Möglichkeiten liegen einander zeitlich jedoch so nahe, dass sie für die sprachliche Entwicklung kaum in Betracht kommen. — Archaistische Formen sind dagegen, wenn auch in geringem Maasse, eine Eigentümlichkeit jeder Kanzleisprache und dürfen von dieser nicht auf die gleichzeitig gesprochene Mundart übertragen werden. Andrerseits werden Erneuerungen der Sprachformen in den meisten der überlieferten Urkunden durch die sprachliche Differenz bewirkt, welche zwischen der datirten Entstehung der Urkunde und der oft Jahrhunderte später erfolgten Eintragung derselben in die Kartularien liegt. Aus diesen Urkunden liesse sich eine absolute Sicherheit über die zeitliche Bestimmung ihrer sprachlichen Formen nur durch eine handschriftliche Kritik der Kartularien und eine Untersuchung der gesammten von demselben Schreiber eingetragenen Urkunden gewinnen. Die chronologische Aufeinanderfolge aber der ursprünglichen Spracherscheinungen, auf die es bei der Dialektforschung im wesentlichen ankommt, lässt sich ohne weiteres auch aus den Urkundensammlungen bestimmen, da die vom Schreiber in diese hineingetragenen späteren Formen der ältesten wie der jüngsten Urkunde in gleicher Weise gemeinsam sind.

Die Benutzung des im Nachfolgenden angeführten Materials wurde mir zum Teil nur durch die gütige Vermittlung des Herrn Professors Suchier ermöglicht. Hierfür, wie auch für die mannigfache Anregung, die Herr Professor Suchier mir zu teil werden liess, fühle ich mich meinem hochverehrten Lehrer zu verbindlichem Danke verpflichtet.

---

[1]) Ficker, a. a. o. II, 205 ff.

Texte.

a) Mittelalterliche Mundarten.

1. Roman du Mont-Saint-Michel, verfasst von Guillaume de Saint-Pair im Kloster Mont-Saint-Michel zwischen den Jahren 1154 und 1186. — Hs. A aus dem Jahre 1280, herausgegeben von Francisque-Michel, Caen 1856 scheint im nördlichen Avranchin geschrieben zu sein. Die Sprache dieser Handschrift wurde bereits untersucht von Huber in Herrig's Archiv, Band LXXVI. — Hs. B aus dem Jahre 1340 ist wahrscheinlich im Süden des Avranchin angefertigt worden. Zur sprachlichen Kritik wurde diese Handschrift herangezogen von Ullrich in dessen Beiträgen zu einer textkritischen Ausgabe des Roman du Mont-Saint-Michel, Herrig's Archiv, Band LXXIX. (R. Michel.)

2. Conte des vilains de Verson aus einem Censier de Verson, in dem die Einkünfte des Klosters Mont-Saint-Michel aufgezählt werden, geschrieben im 13. Jahrhundert im Süden des Département de la Manche, abgedruckt im Musée des archives départementales 1878, No. 97, sowie bei Delisle in den Conditions de la classe agricole. (C. Verson.)

3. Vie du bienheureux Thomas Hélie de Biville, in der Mundart von Biville, stammt aus dem 13. Jahrhundert, ist jedoch nur in einer verstümmelten Handschrift aus dem 17. Jahrhundert erhalten. ed. de Pontaumont, Cherbourg 1868. (Hélie de Biville.)

4. Extraits de plusieurs petits poèmes écrits à la fin du XIVe siècle par un prieur du Mont-Saint-Michel; herausgegeben in 150 Exemplaren, Caen 1837. (P. Michel.)

5. Petit Traité de Médecine en langue vulgaire (XIVe siële), herausgegeben von A. Boucherie, Montpellier 1875, ist nicht genau lokalisirbar, zeigt aber mundartliche Formen, die dem Süden der Normandie angehören.

6. Journal manuscrit d'un sire de Gouberville et du Mesnil-au-Val, gentilhomme campagnard au Cotentin de 1553 à 1562, herausgegeben vom abbé Tollemer, Rennes 1880, zeigt bereits einige Eigenthümlichkeiten der südlichen Patois. (J. Gouberville.)

7. Cartulaire de l'abbaye de Mont-Morel, gedruckt, aber noch nicht herausgegeben, enthält die Urkunden:

Lolif 1271, S. 163	Saint-Aubin-de-Terregate 1292 S. 257
Lolif 1272, S. 165	Saint-Aubin-de-Terregate 1298 S. 259
Lolif 1278, S. 166	Saint-Aubin-de-Terregate 1303 S. 259
Lolif 1291, S. 167	Saint-Aubin-de-Terregate 1307 S. 261
La Mancellière 1308 168	Saint-Laurent-de-Terregate 1308 266
Mortain 1308, S. 180	Saint-Laurent-de-Terregate 1311 267
Poilley 1300, S. 228	Saint-Laurent-de-Terregate 1334 268
Poilley 311, S. 230	Saint-Senier-de-Beuvron 1310 S. 275.

8. Cartulaire de l'abbaye de la Luzerne, gedruckt, aber noch nicht herausgegeben, enthält die Urkunden:

Coutances 1295 S. 140
Agon 1297 S. 142
Moyon 1298 S. 144
Coutances 1300 S. 151
Lande-d'Airou 1302 S. 156
Saint-Léger 1321 S. 163
Sartilly 1332 S. 165
Moyon 1354 S. 166
Lande-d'Airou 1368 S. 167
Coutances 1311 S. 171
Coutances 1312 S. 172
Coutances 1317 S. 173
Coutances 1319 S. 174
Coutances 1323 S. 175
Coutances 1324 S. 176
Coutances 1324 S. 177
Coutances 1324 S. 178
Coutances 1332 S. 181
Coutances 1339 S. 182
Coutances 1341 S. 182
Coutances 1342 S. 183
Coutances 1345 S. 184
Coutances 1353 S. 184
Angey 1324 S. 189
Angey 1354 S. 190
Blainville 1341 S. 195
Blainville 1344 S. 195
Lolif 1342 S. 203

9. Cartulaire de Montebourg in einer Handschrift der Pariser Nationalbibliothek enthält die Urkunden:

Lestre 1281 S. 78
Beaumont 1281 S. 78
Valognes 1271 S. 187
Montebourg 1272 S. 188
Montebourg um 1270 S. 194
Englesqueville 1271 S. 194
Ouville 1278 S. 195
Ouville 1280 S. 195
Montebourg 1272 S. 233
Anneville 1280 S. 234
Colleville 1279 S. 234
Joire-de-Mahon 1279 S. 937
Montebourg 1283 S. 237
Foucarville 1275 S. 238
Morsalines 1281 S. 240
Morsalines 1287 S. 240.

10. Revue des sociétés savantes des départements 1867 enthält die Urkunden:

Ducey 1261 S. 583 und Ducey 1287 S. 585.

11. Bibliothèque de l'école des chartes, 1844 enthält: Mortain 1275 S. 191.

12. Cartulaire de l'abbaye de Notre-Dame-le-Vœu in einer Handschrift der Bibliothek zu Cherbourg, geschrieben zwischen 1450 und 1456, enthält:

Cherbourg 1298
Cherbourg 1313
Cherbourg 1320
Equeurdreville 1322.

13. Mémoires de la société académique de Cherbourg, 1871 enthält: Cherbourg 1318 S. 286.

14. Chartes et pièces concernant la ville de Cherbourg, trouvées dans les manuscrits de Mr. G. A. de Chantereyne, ancien secrétaire perpétuel de la société académique de cette ville. Diese auf der Bibliothek zu Cherbourg befindliche handschriftliche Urkundensammlung enthält:

Equeurdreville 1315
Cherbourg 1320
Cherbourg 1370
Cherbourg 1410 u. s. w.

b. Patois.

1. Thurot, De la prononciation française depuis le commencement du XVI siècle, 2 Bände, Paris 1881 u. 1883 giebt verschiedene Belege für normandische Aussprache aus älteren und neueren Schriftstellern.

2. Du Méril, Dictionnaire du patois normand, Caen 1849.

3. H. Moisy, Dictionnaire de patois normand, Caen 1887.

4. Joret, Flore populaire de la Normandie, Caen et Paris 1887. (Flore pop.)

5. Joret, Mélanges de phonétique normande, Paris 1884. (rezensirt: Romania XIII 487; Deutsche Litteraturzeitung 1885, No. 8; W. Meyer, Litteraturblatt f. germ. u. rom. Phil. 1884, S. 394). (Mél.)

6. Joret, Des caractères et de l'extension du patois normand, Paris 1883. (rezensirt: Gilliéron, Romania XII 393, XIII 114; Tobler, Deutsche Litteraturzeitung 1883, No. 31; Litterarisches Zentralblatt 1884, No. 50.)

7. Axel Romdahl, Glossaire du patois du Val de Saire suivi de remarques gramaticales, Linköping 1881, enthält ausser dem Wörterbuch und einigen phonetischen und grammatikalischen Bemerkungen auch zusammenhängende Textproben aus dem genannten Patois: La parabole de l'enfant prodique und Proverbes. (rezensirt: Joret, Romania XII. 125.) (R. G.)

8. Jean Fleury, Essai sur le patois normand de la Hague, Paris 1886 enthält: a) Phonétique et Flexion, b) Glossaire, c) Textes. (rezensirt: Gilliéron, Litteraturblatt f. germ. u. rom. Phil. 1887, S. 26; Joret, Revue critique 28. März 1887.) (Fl. E.)

9. Jean Fleury, Littérature orale de la Basse-Normandie (Hague et Val de Saire), Paris 1883. (Fl. Litt. or.)

10. Conte haguais, abgedruckt von Fleury in Romania VIII 613.

11. Alfred Rossel, Recueil de chansonettes normandes, en feuilles détachées, sept livraisons, Paris, enthält Lieder abwechselnd mit Prosa in der Mundart von Cherbourg, wovon Fleury, Essai 350 einige Proben giebt. Leider blieben die in Paris angestellten Erkundigungen nach diesem Werke erfolglos.

12. Le-Joly-Sénoville veranstaltete eine Sammlung von Worten aus Saint-Sauveur-le-Vicomte und Haye-du-Puits, die der französischen Schriftsprache fremd sind, in den Mémoires de la société d'archéologie de Valognes, tome II. Vgl. Fleury, Essai p. 6, 321, 354.

13. Le-Joly-Sénoville, Le patois parlé dans la presqu' île de Cotentin, Valognes 1882, ist nicht im Buchhandel erschienen und wird im Folgenden nach den Belegen zitirt werden, die Joret daraus in seinen Mélanges giebt. — Vgl. Joret, a. a. o. p. XVI.

14. Georges Métivier, Dictionnaire franco-normand ou recueil des mots particuliers au dialect de Guernesey, faisant voir leurs relations romanes, celtiques, et tudesques; London et Edinbourgh 1870. (M. D.)

15. Georges Métivier, Le saint évangile selon St. Matthieu traduit en normand de Guernesey d'après la version française de Lemaistre de Sacy, Londres 1863, in 250 Exempl. (Ev. Matth.)

16. Rimes guernesiaises par un câtelain (Métivier), Guernesey 1831, in neuer Auflage 1883, von Joret, Mél. und Moisy, Dict. oft zitirt. (R. guern.)

17. The Patois Poems of the Cannel Islands. The normand-french text edited with parallel Englisch translation, historical introduction, and notes by John Lindwood Pitts, 2 Bände, Guernesey 1883. Gedichte in den Patois von Guernesey und Jersey. (P. P.)

18. Rimes et poésies jersiaises de divers auteurs, réunies et mises en ordre par A. Mouzant, Jersey 1865. (R. jers.)

19. La nouvelle année, pièces en Jerriais et en Guernesiais. Jährlich erscheinende Hefte, Jersey 1867 bis 1875. (N. A.)

20. Barbey d'Aurévilly gebraucht Patoisformen aus Saint-Sauveur-le-Vicomte in seinen Romanen:

a) Une vieille maîtresse, 2 vol. Paris 1886. (V. m.)

b) L'Ensorcelée, éd. orig. 2 vol 1855. (Ens.)

c) Un prêtre marié, 2 vol. Paris 1881. (P. m.)

21. François Victor Hugo, La Normandie inconnue S. 2 giebt ein Gedicht im Dialekt von Jersey, das Fleury, Essai 327 zum Abdruck gebracht hat. Ein zweites Gedicht aus Guernesey ist der Sammlung Métiviers entnommen.

22. Agnel, Observations sur la prononciation et le langage rustiques des environs de Paris, 1855 giebt einige mundartliche Erscheinungen, die Isle de France mit dem Süden der Normandie gemein hat.

In Zeitschriften werden verschiedene Eigentümlichkeiten der normandischen Patois belegt und behandelt:

23. Romania (Fleury: XII 342, XIII 426; Havet: VI 256; Joret: V 374, 490, 507, VI 133, VII 109, 125, 137, X 402, XII 589, XIV 285; Joret und Gilliéron: XIII 114.)

24. Mémoires de la société de linguistique. (Joret: III, V.)

25. Mémoires de la société des antiquaires de la Normandie. (Le Héricher XXIV.)

26. Mémoires de la société académique de Cherbourg. (Lamarche V 1843.)

27. Mémoires de la société savante d'Avranches et Mortain. (Le Héricher VII 1884.)

28. Mémoires de la société archéologique d'Avranches. (Loyer, Sur le patois de Villedieu.)

Von den ostnormandischen Mundarten behandelten vor kurzem

Albert Küppers diejenigen der Dép. Calvados und Orne.

Ernst Burgass die der Dép. Eure u. Seine-Inférieure.

Die Schreibungen der Patoistexte zeigen in keinem Punkte ein einheitlich durchgeführtes Prinzip, und jede bedient sich mehr oder weniger der in der neufranzösischen Schriftsprache üblichen Orthographie. — In den nachfolgenden Belegen soll stets die Schreibung der Texte angeführt, und nur, wo sich Zweifel ergeben könnten, eine phonetische Umschrift im Anschluss an Vietor, Elemente der Phonetik, 2. Aufl. Heilbronn 1887 beigefügt werden.

Die einzelnen Urkunden werden nach Ort und Zeit, R. Michel und C. Verson nach ihren Versen, Ev. Matth. nach Kapitel und Vers, die alphabetischen Wörterbücher ohne jede nähere Angabe, alle übrigen Texte nach ihrer Seitenzahl zitirt.

I. Betonte Vocale.

A. Mittelalterliche Entwicklung.

Lat. ū

in freier, sowie gedeckter Silbe entwickelte sich in den mittelalterlichen Texten durchweg und allein zu ü, das sich in den Patois zum Teil erhalten hat: Val de Saire *bure* (butyrum) R. G.; La Hague *du* (durus) Fl. E.; Jersey *pllume* N. A. 1873 p. 13. Auch der nasale ü-Laut, der sich in der Schriftsprache zu nasalem ö entwickelte, blieb in La Hague und Guernesey erhalten und wird von Fleury mit ün, von Métivier mit ŭn bezeichnet.

Lat. ŭ + i

findet sich in den mittelalterlichen Texten als uí: *lui*: (*senti*) R. Michel 2604 etc. In den Patois hat sich ui nur in *fruit* zuweilen noch erhalten (Joret, Romania V 493), während es in den meisten Fällen zu i wird: Val de Saire *si* (sum) R. G.; La Hague *lire* (lucere), *piss* (puteus) Fl. E.; Guernesey *brit* (brugitus), *condire* (conducere) M. D.; Cotentin *frit, pi, lire, bri* Joret, Mélanges p. XXV f. Daneben aber auch *lure* in Siouville, *lueure* in Saint-Patrice-des-Claids nach Joret a. a. o. — Lat. sum zeigt in den Patois eine Sonderentwicklung, die sich unter dem Einfluss der entsprechenden Formen von possum an die der lateinischen Lautgruppe ό + i anschliesst: Val de Saire *si* R. G.; La Hague *sieis* Fl. F.; Saint-Sauveur-le-Vicomte *sis* V. m. II 175, P. m. II 21; Guernesey *sieu* M. D.; Coutances *sū*; Avranchin *seu*; Mortainais und Le Houlme *sèe* Joret, Mél. p. 53.

Lat. ō und ŭ

in freier, sowie gedeckter Silbe findet sich in den mittelalterlichen Texten als geschlossener ọ-Laut (geschrieben o, oo, ou, u), der sich später teils zu u (geschr. ou), teils zu ö (geschr. eu) entwickelt.

1. Vor r und vor s wird in den mittelalterlichen Texten der geschlossene o-Laut durch o und ou bezeichnet, und zwar in den einzelnen Texten, wie sie uns überliefert sind, unterschiedslos nebeneinander: *por* neben *pour* (pro) La Mancellière 1308, Sartilly 1332; *jors* neben *jours* Saint-Léger 1321; *religios* neben *religious* Lolif 1271; *toz* neben *touz* Ducey 1287 etc.

Im allgemeinen wird aber o vor r und ou vor s bevorzugt, und zwar findet sich der Regel nach in den älteren Urkunden vor r nur o, wenn o neben ou auch vor s vorkommt, dagegen vor s nur ou, wenn ou neben o auch vor r sich zeigt.

Nur die Schreibung o vor r, während vor s sich ou und o zeigt, findet sich: Englesqueville 1271, Beaumont 1281, Morsalines 1287, Valognes 1271, Lestre 1281, Montebourg 1272, Ouville 1278, 1280, Moyon 1298, Lolif 1271, 1272, 1278, 1291, Mortain 1275, Saint-Aubin-de-Terregate 1292, 1298, Ducey 1261, C. Verson, R. Michel.

Nur die Schreibung ou vor s, während vor r sich o und ou zeigt, findet sich: Morsalines 1281, Montebourg 1272, 1283, Anneville 1280, Agon 1297, Coutances 1300, Ouville 1280, Lande-d'Airou 1302, Saint-Léger 1321, Sartilly 1332, Poilley 1300, Saint-Senier-de-Beuvron 1310.

In den älteren Urkunden tritt die Schreibung ou gegen o zurück, im Laufe der Sprachentwicklung gewinnt sie jedoch das Uebergewicht und verdrängt in den jüngeren Urkunden die Schreibung o gänzlich.

So findet sich ou sowohl vor r wie vor s: Hélie de Biville, Equeurdreville 1315, 1322, Cherbourg 1298, 1320, Coutances 1311, 1312, 1317, Saint-Aubin-de-Terregate 1307, Poilley 1311. — In gedeckter Silbe treten die Schreibungen o und ou vor r und s ohne ersichtliche Regelmässigkeit auf.

Die Entwicklung des geschlossenen o-Lautes vor r erreicht schon in den Departements Calvados und Orne ihre östliche Grenze.[1]) Jenseits derselben zeigt sich schon im Mittelalter der Laut ö (geschr. eu), der in späterer Zeit auch im Départ. de la Manche zur Geltung kam. Schon in den nach 1450 abgeschriebenen Urkunden tritt oft eu vor r auf: Cherbourg 1298 *achetteur, vendeur, leur*; Cherbourg 1313 *leurs, successeurs,* und ebenso in Hélie de Biville *leurs, prescheurs* etc.

Die Entwicklung des geschlossenen o-Lautes (ou) vor s erstreckt sich dagegen über die ganze westliche Normandie bis zu einer über Veulles, Rouen, Tory-la-Bataille gehenden Grenze, und auch in den Patois dieses Gebietes findet sich lat. ō, ŭ vor s im allgemeinen als ou: Val de Saire *gallou* (callosus) R. G.

2. Vor Nasal entwickelte sich aus lat. ō, ŭ durchweg in der mittelalterlichen Sprache ein geschlossener o-Laut, der zuweilen durch u, meist durch o bezeichnet wird. — u findet sich im R. Michel: *facon*: *champiun* 3517, *Versum, Obdun* 2459 etc. In den Urkunden findet sich u nur in *sunt*, das als ein im Kanzleistil gebräuchlicher Latinismus oder als falsche Auflösung der in den Handschriften gebräuchlichen Abkürzung zu betrachten ist. — o findet sich sonst in den Urkunden ausschliesslich geschrieben: *son, reson* etc. — In den Patois entwickelte der geschlossene o-Laut sich zu ou, was sich durch eine die Nasalirung stets begleitende Vertiefung des Lautes erklären mag[2]): Val de Saire *coume* R. G.; La Hague *doun, pardoun, toune* Fl. E., *sount* Fl. E. 75; Guernesey, Jersey *coume* M. D., N. A. 1868 p. 11, 1873 p. 13, R. guern. p. 119, *doune* N. A. 1875 p. 11; Cotentin *poume* Flore pop. 66.

---

[1]) Suchier in Gröber's Grundr. d. rom. Phil. I 600 und auf Karte XI.

[2]) Suchier in d. Zeitschr. f. rom. Phil. II 291 und in Gröber's Grundr. d. rom. Phil. I 576.

Lat. ō+i

hat sich in den älteren mittelalterlichen Texten zu oi, in den jüngeren zu oę entwickelt: R. Michel *croiz* 347, Saint-Senier-de-Beuvron 1310 *croez* etc. — In den Patois erhielt sich ouę: Guernesey *vouaix* (crucem) N. A. 1873 p. 19.

Lat. ŏ

in freier Silbe erfuhr drei Entwicklungen:

I. 1. ŏ in freier Silbe findet sich im allgemeinen vor jeder Konsonanz diphthongirt zu ue, oe, das sich, wie im Gemeinfranzösischen zu œu, eu weiterentwickelte: R. Michel *cuer* 1694, *illuec* 157 etc. neben *iloec* 2297 etc., *buens* 129 etc. neben *boens* 329; Lolif 1278 *boenne, proeve, muebles*; Mortain 1275 *poet* neben *peut*; Saint-Aubin-de-Terregate 1303 *nœuf*; Sartilly 1322 *œux*; Coutances 1295 *meubles, preuve* etc. — In den nördlichen Patois zeigt sich: *beu* (bovem), *meuble.*

2. Zuweilen treten in den Patois, meist nach Labial die diphthongischen Formen ue, ueu (üö) auf: La Hague *muele* (mola), *pueut* (potest), *nueu* (novus), *bueu* (bovem) Fl. E.

3. Der ursprüngliche Diphthong ue wurde nach l und stimmhaftem Labial geschwächt zu e, indem das u Element sich an jene ihm verwandte Laute anbildete. Dies fand durchweg statt in der Entwicklung der Formen *ileques, ilec, aveques, avec,* sowie oft in den stammbetonten Formen von *volere: *veil* C. Verson 115, Lestre 1281. — In den Patois entwickelte sich *aveu* Val de Saire R. G.

II. Eine zweite Entwicklung des lat. ŏ ist die zu einem geschlossenen ọ-Laute, die nach Förster[1]) vom 12. Jahrhundert an auf französischem Boden allmählich vor sich ging. Dieser Laut wird dargestellt durch o und ou, findet sich in unsern Texten nur vor Labial, ist aber über den ganzen Süden der Normandie verbreitet. o findet sich: Sartilly 1332, Saint-Aubin-de-Terregate 1292, Ducey 1261 *mobles,* R. Michel *prof* 38, 457, *ovre* 276, 356, *trovent* 3672, *volent* 1282, *demore*: (*secore*) 107. — ou findet sich: Sartilly 1332 *prouve, sour* (soror) (3 mal), R. Michel *trouvent* 586, 604, *ouvre* 1195, *sarcoul* 1320.

III. Vor Nasal findet sich ausser der schon erwähnten diphthongischen Form häufig ein einfacher Vokal (geschr. ou, o, a): R. Michel *homs* 1416, *bons* 470; Lestre 1281, Agon 1297, Ducey 1287 etc. *bone*; Cherbourg 1320 *bounes*; Lolif 1271 *bane.*

---

[1]) Romanische Studien III 189.

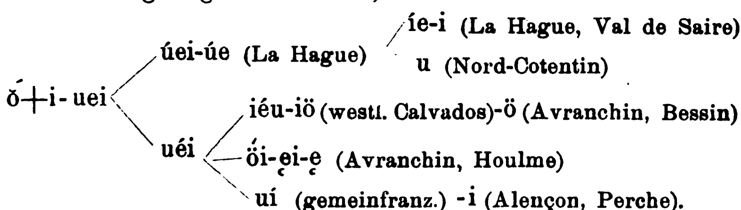
Entsprechende Formen der Patois lauten: La Hague, Jersey, Cotentin *houme* Fl. E., N. A. 1874, p. 12, R. guern. 86, dagegen Val de Saire *honme* R. G.

Eine diphthongische Form entwickelte sich in den Patois infolge des vorhergehenden Labials in lat. bonum: Val de Saire *bouon* R. G.; Jersey *bouons* N. A. 1874, p. 3, P. P. I 2, *bouoans* P. P. I 20; Guernesey *bouan* M. D.

Lat. ó+i und é+i

stehen in Beziehung zu einander und gelangten im Norden von La Manche zu einer der übrigen Normandie nicht eigentümlichen Entwicklung, indem hier die älteste[1]) Betonung der ursprünglichen Triphthongen úei, íei beibehalten wurde, während in den übrigen Gebieten der westlichen Normandie die Formen uéi und iéi sich entwickelten.

ŏ+i gestaltet sich hiernach in seiner normannischen Entwicklung folgendermassen[2]):



1. Im Norden des Departements de la Manche findet sich in den mittelalterlichen Texten nur der Diphthong úi, dessen fallende Natur sich aus den entsprechenden Patoisformen erweist: Cherbourg 1298 *huit*; Valognes 1271 *nuire* u. s. w. In den nördlichen Patois hat sich dieses ui und häufiger úe erhalten bis nach Bricqueville-la-Blouette und Le Lorey in der Nähe von Coutances: Val de Saire *chuire* (coquere), *chuē* (corium) R. G.; La Pernelle *f'uele* (folia), *ue* (oculum) Mél.; La Hague *duire* (docere), *nuere* (nocere) Fl. E.; Le Lorey, Bricquville-la-Blouette *true* (troja) Mélanges.

2. íe und später i entstanden in den Patois aus úe durch Wandlung des u zu i und finden sich auf den Inseln, sowie im Norden bis nach Coutances neben úe: La Hague, Val de Saire, Nord-Cotentin: *trie* (troja), *pie* (post), *angnie* (inodium) Mél., R. G.; Jersey, Mesnil-Aubert etc. *pi* (post), *gni* oder *gìn* oder *ni* (noctem) Mél. —

---

[1]) Suchier, Zeitschrift f. rom. Phil. II 289, Havet, Romania VI 321.
[2]) Die Belege für die einzelnen Erscheinungen giebt Joret, Mélanges XIV, XXIV, 49.

3. u findet sich als Umlaut des o[1]) stets im lat. ostium, sowohl in den mittelalterlichen Texten, wie in den Patois. — Als Schwächung aus úĕ ist aber u in den Patois auf die Gegend nördlich von Coutances beschränkt: Val de Saire, Méautis, Mesnil-Aubert etc. *hu* oder *u* (oculum) R. G., Mél.; Saint-Lô *ū* Flore pop. 251; Bricqueville-la-Blouette, Gonfreville etc. *annu* (inodium), *nure* (nocere) Joret, Caractères und Mél.

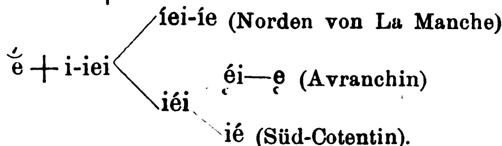
4. Im Süden zeigen die mittelalterlichen Texte bis nach Coutances neben ui vorzugsweise die Schreibung oi: R. Michel *pois* 24, *noit* 357; Saint-Aubin-de-Terregate 1298, La Mancellière 1308, Moyon 1298 *oict*; Ouville 1278 *coit*; Sartilly 1332 *poisse*. —

Im R. Michel stehen die Formen ŏ+i im Reime mit denen aus ĕ+i: *noit*: (*deliet*) 75: (*liet*) 155: (*respiet*) 435, *pois*: (*lieis*) 419, *truis*: (*seis*) 1383 u. s. w. Da nun aber ĕ+i im Süden des Departements, also auch für den Dichter des R. Michel den Diphthong ei entwickelte (s. u. S. 19), so ergiebt sich hieraus, dass auch mit oi ein Diphthong öi mit offenem ö bezeichnet werden sollte, das in den südlichen Patois zu ę geschwächt wurde: Süd-Avranchin, Mortainais, Houlme *quère* (coquere), *nère* (nocere) Mél. XXVIII u. 51; Jersey *agnet* R. jers. 7. u. s. w.

5. An der östlichen Grenze des Dép. de la Manche, sowie in Calvados und einem Teil des Bocage entstand aus uéi durch Umstellung des u und i, sowie Kontraktion des e und u zu ö in den Patois der Laut iö (geschr. ieu), der in einem Teile des Bessin und Avranchin zu ö geschwächt wurde: Mesnillard *sieu* (solium); Saint-Denis-le-Vêtu *keuse* (coxa), *feule* (folia) Mél. u. s. w.

6. ouí und wí mit betontem i haben sich nur anlautend entwickelt: Ouville 1280 *huit* (octo); Ouville 1278 *wit*. In den Patois findet sich stets *huit*, *huile* (olea). Mél. XXIX Anm. 2. —

ĕ́+i entwickelte sich in La Manche:



1. Im Norden des Departements, in den mittelalterlichen Urkunden sowohl, wie in den Patois ist ié die einzige mundartliche Form für ĕ+i, doch muss dieselbe weit nach dem Süden verbreitet gewesen sein, da sie sich auch in südlichen

[1]) Vgl. Förster, Zeitschr. f. rom. Phil. III 300.

Texten neben anderen Formen belegt findet (vgl. auch über die Sprache der Urkunden S. 7): Hélie de Biville, Cherbourg 1320, Morsalines 1281, Montebourg 1283, Coutances 1300, 1311, 1312 *demie*; Foucarville 1275 *mie*; Agon 1397 *dies* (decem); Lolif 1291, Ouville 1280 *sies* (sex); Ducey 1261 *miez* (melius); C. Verson *diesme* 116, *demie* 210; R. Michel *deliet* 76, *liet* 156, *lie* (*illae+i): (*milie*) 3518 (Hs. B zeigt hierfür *ley: mileu*). — In den Patois erstrecken sich diese i-betonten Formen südlich bis nach Le Lorey zwischen Coutances und Saint-Lô: Val de Saire *dje* (decem), *sie* R. G.; La Hague *dieis* Fl. E., *die* oder *guie*, *llie* oder *lie* (lectum) *piëre* (pejor) Mél.; Orglandes, Saint-Sauveur-le-Vicomte, La-Haye-du-Puits *églli-ise* (ecclesia), wobei ii wahrscheinlich für ie oder ië steht. Mél. XXIV Anm. 4.

2. Im Süden findet sich im Mittelalter neben ie die Form ei nördlich bis nach Lande-d'Airou: R. Michel *leiz* (lectus) 621, *leist* (*lexit) 997, *preient* 2272. (Hs. B. zeigt nach Ullrich a. a. o. ei in überwiegender Mehrheit.) La Mancellière 1308 *deiz*; Saint-Léger 1321 *parmei*; Lande-d'Airou 1302 *seis*, *deis*. — ei soll sich zuweilen noch in den südlichen Patois erhalten haben, sodass man heute in Mont-Saint-Michel *lei* (*illae+i) spricht.[1]) — Im allgemeinen wurde ei jedoch schon im Mittelalter zu e geschwächt: Saint-Senier-de-Beuvron 1310 *dez*; Lolif 1271 *des*, *seste*; Saint-Aubin-de-Terregate 1303, Lolif 1272, 1291 *demee*. — In den südlichen Patois ist daher die gewöhnliche Form e: Mesnillard und Avranchin *lé* oder *lè* (lectum), *vèle* (vecla) Mél.

3. Die in den mittelalterlichen Texten für den Süden des Departements belegte Form ie könnte dem zwischen Coutances und Lande-d'Airou liegenden Gebiete ursprünglich eigentümlich gewesen sein, wenn man diese Form als steigenden Diphthong ié auffasst, wie er sich noch in den Patois dieser Gegenden findet: Moitiers-en-Bauptois, Saint-Planchers etc. *liè* (lectum), *pière* (pejor) *piè* (pejus) Mél.

Lat. ŏcum und ĕ vor u

in der folgenden Silbe zeigen ähnliche Entwicklungsformen und ähnliche geographische Verteilung derselben wie die entsprechenden Lautgruppen ŏ+i und ĕ+i.

ŏcum zeigt sich in den mittelalterlichen Texten als ui: Coutances 1300 *luy* (locum); Agon 1297 *lui*. u: R. Michel *fu* (focum) 1648. eu: R. Michel *leu* 98, *feus* 2698, C. Verson *mileu* 31, 491; Ducey 1261, Saint-Aubin-de-Terregate

[1]) Le Héricher, Mém. de la soc. des antiquaires de la Normandie XXIV 801.

1303, Mortain 1275, Lolif 1272, 1278, Hélie de Biville *leu*. eeu: Ducey 1287, Lande-d'Airou 1302 *feeus*. iu: Traité de Médecine *miliu* 5. Schriftsprachlich ist ieu in Poilley 1300 *lieux*; Poilley 1311, Saint-Aubin-de-Terregate 1292, 1298, 1307, Saint-Léger 1321 u. s. w. *lieu*. — In den Patois finden sich die Formen úĕ: La Hague, Val de Saire *jue* Fl. E., R. G. eu: Jersey *feu*, *milleu* P. P. I 38. iu: Guernesey *lliu* M. D. i: Guernesey *gi* (jocum), *milli* M. D. —

ĕ vor u in der folgenden Silbe findet sich in den mittelalterlichen Texten selten belegt. u: R. Michel 2919, Traité de Médecine 5 *nule* (nebula). eu: R. Michel *neule* 3571; P. Michel *reule* (regula) 27, 28; *feu* (feodum) und *Deu* treten sehr oft auf. ue: R. Michel *suere* (*sequere) 1742. ui: Moyon 1298 *fuy*. iu: Mortain 1275 *fiu*; P. Michel *viul* (veclus). — In den Patois zeigen sich die Formen u in der Nähe von Coutances und Pierre d'Eglise *sure*, *tule* (tegula) Mél. 50; Auvers, Saint-Denis-le-Vêtu *vu* (veclus) Mél. XXV; ferner in La Hague *Du* (Dieu) Fl. Litt. or. 360, Guernesey *Gu* P. P. II 26, *Gyu* P. P. II 46. (Die Form *lure* (legere) ist nach Joret, Mél. XXV Anm. 6 die einzige, die sich im ganzen Gebiete des Cotentin, sonst aber nirgends findet.) ou: Jersey, Guernesey *Dou* N. i. 2, M. D. eu: in einem Teile des Cotentin *seure*, *queule*, *gneule* Mél. 50. ue: La Hague *Due* Fl. E. 86. ui: Jersey *Gui* N. A. 1873, p. 16. iu: Bricqueville-la-Blouette *viu* Mél. XXV Anm. 4. ieu: Valognes *sieu* (sebum) Duméril, Dict. ie: Guernesey, Jersey *vier* R. guern. 129, Mél. XXV Anm. 4.

Lat. a

in freier Silbe, ausser vor Nasal, findet sich

1. in den mittelalterlichen Texten häufig belegt als e. — In den Patois von La Hague und Guernesey zeigt sich nach Fleury und Métivier dieses e als geschlossener Laut, der bereits im 17. Jahrhundert der Normandie eigentümlich war, wie Richelet, Nouveau dictionnaire françois 1680 p. 193, Buffier, Grammaire françoise 1709, § 1087 und andere bezeugen.[1]) La Hague *mé* (mare), *ché* (caro), *pé* (par) Fl. E.; Guernesey *quer* (quare) M. D. — Ein offener e-Laut findet sich nach Joret, Mél. im Süden von Cotentin und in Jersey *nes* (natus) P. P. I 2, und jedenfalls hat auch Vaugelas, Remarques sur la langue françoise 1647 diese südlichen Gegenden im Auge, wenn er den Normannen die Aussprache *allair* mit offenem e für *aller* zuschreibt.[2])

---

[1]) Thurot, Prononc. franç. I 56, 73.
[2]) Thurot, Prononc. franç. I 58.

2. Ein nachlautendes i in der mittelalterlichen Schreibung ei findet sich durch das ganze Departement verbreitet

a. im Auslaut atem und atum:

Hêlie de Biville *duchey, vanitey* u. s. w.; Cherbourg 1313 *prey*; Cherbourg 1320 *esney*; Morsalines 1281 *regardei, anexeie*; Saint-Joire-de-Mahon 1298 *perpetuitei*; Agon 1297 *grei, viscontei*; Coutances 1295 *volentei, viscontei*; Coutances 1300, 1311, 1317 *jurey*, 1323 *ley*; Ouville 1278 *perpetuitei*; Ouville 1280 *volentei, prei, perdurabletei*; Saint-Aubin-de-Terregate 1298 *auctoritei, prei, estei*; Ducey 1287 *prei*; Saint-Senier-de-Beuvron 1310 *viscontei*; P. Michel 13 *lei, estellei*; R. Michel *assemblei* 214 u. s. w.

b. vor l:

Hélie de Biville *seil* (sal); Equeurdreville 1315 *esteil*; Equeurdreville 1322, Cherbourg 1298, 1313, 1320 *queilles*; Montebourg 1283, Saint-Joire-de-Mahon 1279, Ouville 1280, Lolif 1278 *queis*; Lande-d'Airon 1302 *queilles, anveil* (annualis); Anneville 1280, Saint-Léger 1321, Lolif 1291, La Mancellière 1308, Saint-Aubin-de-Terregate 1292, 1298 *queil*; Ducey 1287 *teille, anveil.*

c. vor r:

Hélie de Biville *jureir, procureir* 145; Moyon 1298 *leveir*; Lande-d'Airou 1302 *freire*; Sartilly 1332 *freires*; Ducey 1287 *trouveir*; R. Michel *meir* 57, *peir* 443, 1275, *freire* 3081.

In den Patois entwickelte sich dieser ei-Laut zu ai, aĕ: Val de Saire *chai* R. G.; La Hague *bountáĕ, aimáĕ, táille, quáille* Fl. E.; Guernesey *naïz* (natus), *amaïre, aïle* M. D., *maïr* R. guern. nach Mél. XIV. Anm. 2. Im Ev. Matth. findet sich auslautend, sowie vor l und r stets ai.

3. In einigen Fällen findet sich ie vor r: R. Michel *piert* (paret) 196, *pierres* (patres) 2099; Montebourg 1283 *miere* (mare) (2 mal).

4. Vor Nasal entwickelte sich a in freier Silbe in den mittelalterlichen Texten zu ai, meist bezeichnet durch ai, daneben durch ei: R. Michel *main* 428, *humeine* 1826; C. Verson *main*: *vilein* 42, 168; Saint-Senir-de-Beuvron 1310 *maint* (manet) u. s. w. — In den Patois zeigt sich dieser Laut a. als nasales a in Val de Saire *fan* (fames), *gran* (granum), *fontane* u. s. w. R. G., b. als nasales a mit nachklingendem i in La Hague *ãyn* (hamus), *fãyn* (fames), *etrãyn* (stramen) R. G.; Guernesey *aïm* (hamus) M. D., *lend'maïn, perchaïn* Ev. Matth. XVII 62; Jersey *aimm'* (amas) P. P. II 12.

5. Wenn u oder ein zu u sich wandelnder Labial in der vorhergehenden oder folgenden Silbe sich findet, wird a

zu au, o, ou, und zwar zeigt diese Erscheinung sich besonders im Mittelalter in den aus lat. abam u. s. w., oder in Analogie hieran entstandenen Imperfektendungen, sowie den Perfektis der starken III. Conj., habuit, sapuit, placuit u. s. w. R. Michel *out* (habuit) 43, *plout* 44, *chantoent* 980, *chantouent* 3268, *atornauent*: *aprestauent* 882; C. Verson *out* 86, *aut* 214, *ballout* 178, u. s. w.

6. Lat. a+i findet sich in den mittelalterlichen Texten als offener ẹ-Laut in den unterschiedslos neben einander gebrauchten Schreibungen a, ei, e, von denen letztere am häufigsten vorkommt: R. Michel *ai* 349, *eit* 117, *fere* 8, *mes* 86; Ducey 1287 *fenbrey* u. s. w. — Saint-Liens, De pronuntiatione linguae gallicae 1580 p. 69 und Sylvius, In linguam gallicam Isagoge 1531, p. 8 und 31 bezeugen, dass zu ihrer Zeit ai von den Normannen bereits e gesprochen wurde.[1]) — In den Patois findet sich ebenfalls durchgehends ẹ: Val de Saire *fere*, *janmē*, *le* (lactem) R. G. u. s. w.

7. Lat. a in den Fällen des Bartschischen Gesetzes entwickelte sich im allgemeinen zu ie: *Michiel*, *mengier*, *delessié* u. s. w., zuweilen aber auch zu i: Montebourg 1272, Moyen 1298 *deleissi*. — Daneben zeigt sich jedoch gleichzeitig und schon in den ältesten Urkunden die Form e im Süden des Departements bis nach Coutances: Ducey 1287 *eschanger*; Mortain 1275, Coutances 1300 *Michel*; Poilley 1300, 1311, Lolif 1291 *delessé*; Lolif 1271 *vergées*; Lolif 1272 *obligée*; Saint-Léger 1321 *empeschées*, *eschanger*, *delessé*. — In den nördlichen Patois finden sich die ie-Formen in allen von dem Bartschischen Gesetze bezeichneten Fällen als ie, iei, i: Val de Saire *afourquier*, *chanjié* R. G.; La Hague *aidíei* (aider) Fl. E.; Guernesey *congi* (congé), *cîs* (chez) M. D.; Jersey *siez* (chez), *payi* N. A. 1875 p. 11, 12.

Lat. a

in gedeckter Silbe hat sich allgemein als a erhalten. — Sonderentwicklungen sind:

1. Vor platalen Zischlauten bildete sich in den mittelalterlichen Texten zuweilen ai: Cherbourg 1320, Equeurdreville 1322 *heritaige*, *hommaige*; Cherbourg 1298, 1313 *heritaige*; Saint-Laurent-de-Terregate 1334 *patronaiges*; Saint-Aubin-de-Terregate 1292 *heritaige*; Ducey 1278 *graice*. — In den Patois zeigt sich dieser Laut als offenes ẹ: Val de Saire und La Hague *que j' feche* (faciam) R. G. 75, *que j' faiche* Fl. E. 84, *glleiche* (glacies), *plleiche* (platia) Fl. E.

[1]) Thurot, Pronoc, franç. I 291, 314.

2. Lat. aqua entwickelte sich in den mittelalterlichen Texten zu: *aigue* R. Michel 3232, 3250, 3618; *aie* Saint-Joire-de-Mahon 1279; *esve* Ducey 1261; *eve* R. Michel 441, 451; P. Michel 19, Ouville 1280, Saint-Léger 1321; *eaue* Morsalines 1287. — In den Patois findet sich durchweg *iaō*.

3. Vor Nasal zeigt sich im Mittelalter einmal die Schreibung ai: Lestre 1281 *aime* (anima). — In den Patois findet sich *ã*, doch entwickelte sich nach dem nasalen a oft ein nachklingender nasaler o-Laut: La Hague *bãonque*, *cãomp* u. s. w. Fl. E.; Cotentin *quãond*, *bllãonche*, *outãont* nach Le-Joly-Sénoville.

Lat. au

wird in den mittelalterlichen Texten unterschiedslos durch au und o wiedergegeben. — In den Patois

a. vor Vokalen und im Auslaut, oder wenn das u auf lat. l zurückging, entstand aō, ao u, aû (o mit nachklingendem u, M. D.): *haôt*, *saôt*, *chaôd* (mit betontem a) Saint-Pierre, Projet pour perfectionner l'ortografe etc. 1730 p. 154;[1]) Val de Saire *vaō* R. G.; La Hague *aoutre* Fl. E.; Guernesey *aûbe* (alba), *aûge* (praes. conj. von aller) M. D.; Cotentin *saō* (saule) Flore pop. 182.

b. vor Konsonanten wurde ursprüngliches au zu o: La Hague *cllos* (clausum), *or* (aurum) Fl. E. 40. —

au+u findet sich in *aoust* (agustus) Foucarville 1275, *aaust*: (*faut*) C. Verson 43; *pou* (paucum) P. Michel 21, sowie au vor Labial in den Patois als ou: *poure* (pauper) Duméril. Dict., *pouere* Fl. Litt or. 360.

Lat. ĕ

in freier Silbe, sowie im Suffix ĕrium, arium entwickelte sich allgemein zu ie. Daneben findet sich, jedoch fast nur vor r, in den mittelalterlichen Texten des Südens oft e und ei: Lolif 1271, 1272 *Perres*; Lolif 1278 *manere*; Ducey 1261 *chevailes*; Mortain 1275 *maneyre*, *Oliver*, *Oliveir*; Angey 1324 *maneire*, *presbyteyre*; Coutances 1295, Saint-Joire-de-Mahon 1279 *pes*; Lestre 1281 *deneirs*; Traité de Médecine *pez* 4, *manere* 7, *ben* (bene). — In den Patois zeigt sich nur vor Nasal ein einfacher Laut: *bẽn* N. A. 1874 p. 4, P. P. I 38, V. m. II 173, 175; *bein* N. A. 1874 p. 6, P. P. I 22; *rein* P. P. I 22, *be* R. jers. 122.

---

[1]) Thurot, Pronoc. franç. I 429.

Lat. ĕ

in gedeckter Silbe erscheint meist als e. — Zuweilen findet sich die Schreibung ei mit nachlautendem i: R. Michel *veirs* 13, *Robeirt* 19, *seit* (septem) 334, 1068, 1294; Saint-Aubin-de-Terregate 1303 *soipt*. — Vor r zeigt sich einigemal ie: C. Verson *tierre*: (*dierre*) 115; Lolif 1271 *tierre*; Ouville 1280 *enviers*; Morsalines 1281 *Robiert*; sowie Guernesey, Jersey *aviers* N. A. 1873 p. 21, und *viers* stets im Ev. Matth. XII 49, XXV 6, XXVII 57.

Lat. ē, ĭ

in freier Silbe lässt sich in zwei verschiedenen Entwicklungen[1]) für das Dép. de la Mancho belegen.

I. 1. ei ist die für lat. ē, ĭ in freier Silbe der Normandie ursprünglich eigentümliche Form, die in den mittelalterlichen Texten am häufigsten vorkommt: R. Michel *seir*: *nonchaleir* 170, *mei*: *rei* 1034; C. Verson *quei* (quid): *fei* (fidem) 166; J. Gouberville *veye* (via) 774; in den Urkunden *treis*, *dreis* etc.

ei als einzige Form für lat. ē, ĭ zeigt sich jedoch nur in zwei der ältesten Urkunden: Foucarville 1275 und Morsalines 1287.

In den Patois des Westens hat sich ei zum Teil noch erhalten: La Hague *meis* (mensem), *beire*, *dreit* Fl. E.; Guernesey *seie* (seta), *feis* (fides) M. D., *mei* R. guern. 99, *veie* (via) ibid. 81; Jersey *vei* P. P. I 2, *crei*, *mei* P. P. I 52, *veir* N. A. 1874 p. 5. Für Val de Saire finden sich in R. G. keine Belege.

2. ei entwickelte sich zu e, das jedoch in den mittelalterlichen Texten nie allein, sondern nur neben ei auftritt: R. Michel *crere* 130, *direent* 590 etc.; Saint-Senier-de-Beuvron 1310 *apercevet*, *tenent*; Saint-Aubin-de-Terregate 1298, Poilley 1311 *hers*.

Ausschliesslich die Formen e und ei finden sich in den Urkunden: Morsalines 1281, Saint-Aubin-de-Terregate 1298, Poilley 1311.

In den Patois überwiegt e der Form ei seit dem Anfange des 16. Jahrhuuderts,[2]) und zwar findet sich, wenigstens in La Hague nach Fl. E. im Auslaut und vor verstummter Konsonanz der geschlossene, im Inlaut der offene Laut: *tele*, *estelle*, *ser*, *ré*, *lé*, *mé* etc. Sylvius, In linguam gallicam Isagoge 1531 p. 21, 25, Bèze, De Francicae linguae recta pronuntiatione 1584, ed. Tobler p. 53, 195 u. s. w.; Val de Saire *crere*, *bere*, *d've* R. G.; La Hague *vele*, *fe*, *ne*

[1]) vgl Schuchardt, Zeitsch. f. vergl. Sprachforschung XX 265 f.
[2]) Thurot, Prononc. franç. I 374, 377.

(nigrum) Fl. E.; Guernesey *fere* (feria) etc. M. D., sowie stets im Ev. Matth.; Jersey *aver* P. P. I 20, *dret* N. A. 1874 p. 4; Saint-Sauveur-le-Vicomte *pourque* P. m. II 18, 20, *me* ibid. II 18; Cotentin, Avranchin *pes* (pisum) Flore pop. 56, *père* (pirum) ibid. 66.

II. ẹi entwickelte sich gemeinfranz. zu ẹi-ai-ọi-ọẹ-ọẹ-oue.

1. ai findet sich nach den mittelalterlichen Texten nur südlich von Coutances, sowie nur neben oi: R. Michel *provaire* 3088; Polley 1300 *sait, ferait, trais, porseiait, ray*; Saint-Aubin-de-Terregate 1307 *poait*, 1308 *devait*; Lolif 1278 *airs*; Lande-d'Airou 1302 *fai*; Moyon 1298 *porraient*. — Dass dieses ai nicht mit dem aus lat. a+i hervorgegangenen ẹ-Laute, der auch zuweilen durch ai bezeichnet wurde, gleichlautete, scheint sich zunächst daraus zu ergeben, dass gerade in den meisten Urkunden, in denen sich lat. ē, ĭ als ai findet, für lat. a+i nicht diese Schreibung, sondern nur e oder ei vorkommt, wahrscheinlich um die beiden verschiedenen Laute auseinander zu halten. So in Poilley 1300, Saint-Aubin-de-Terregate 1303, 1308, Lolif 1271, 1278, Lande d'Airou 1302. Ausserdem findet sich ai für lat. a+i sehr oft und durchaus nicht auf einen bestimmten Teil des Departements beschränkt wie ai für ē, ĭ, und endlich spricht für eine diphthongische Aussprache dieses ai der Umstand, dass neben demselben für lat. ē, ĭ in den Urkunden sich nur der Diphthong oi, nie aber die einfachen e-Laute finden, welche ebenfalls aus lat. e, ĭ hervorgingen. — Von den Herausgebern südlicher Patoistexte wird der aus ē, ĭ entstandene Laut vorherrschend und übereinstimmend durch ai wiedergegeben: Saint-Sauveur-le-Vicomte *mai* V. m. 175, *daigt* ibid. III 351, P. m. I 369; Jersey *vait* P. P. I 8, *fais* P. P. I 10, *trais* N. A. 1874 p. 17. — Im Patois von La Hague zeigt sich dagegen ắĕ für lat. ē, ĭ nur im Auslaut: *avắĕ, devắĕ, avounắĕ* (alnetum), *frenắĕ* (fraxinetum) Fl. E.

2. Das gemeinfranzösische oi findet sich im R. Michel nur einmal, sonst aber in fast allen Urkunden, mit Ausnahme der ältesten, unterschiedslos neben den übrigen Formen gebraucht: R. Michel *gesoient* 2530, C. Verson *manoir: savoir* 34, *quoi* 90 etc. — In den Patois haben sich diese schriftsprachlichen Formen vereinzelt zu oue entwickelt, aber nur im Auslaut einsilbiger Worte: Guernesey *rouais* (rex) P. P. II 16, *rouai* N. A. 1873 p. 20, *roue* Ev. Matth. I 5, 6 etc., *loue* Ev. Matth. VII 2, *foue* VIII 10. *vouaie* (via) XXI 32; La Hague *roué* Fl. Litt. or. 365; ebenso im Süden der Normandie: *foué, loué* nach Agnel, Observations etc. p. 15. — Trotz dieser selbständigen Weiterentwicklung des mittel-

alterlichen oi ist doch sehr schwer zu bestimmen, ob letzteres der Normandie unter gewissen Bedingungen ursprünglich eigentümlich war, oder ob es in allen Fällen auf schriftsprachlichen Einfluss zurückzuführen ist.[1])

Lat. ē, ĭ

in freier Silbe vor Nasalen entwickelte sich im Mittelalter zu ai (geschr. ai, ei): R. Michel *Eleine* 458, *serains* 724; Saint-Aubin-de-Terregate 1303 *fain* (fenum); Morsalines 1287 *desmaignes* (von dominium) etc. — In den Patois zeigt sich nasales ay: La Hague *vayne, halayne* Fl. E.; Guernesey *faïn* M. D., *Mad'laïne* Ev. Matth. XXVII 61 etc.

Lat. ē, ĭ

in gedeckter Silbe zeigt sich im allgemeinen als e. — Zuweilen tritt daneben, aber meist nur im Süden, eine Form mit nachlautendem i auf als ei: R. Michel *seis* (siccus) 370, *meis* (missus) 1090; Mortain 1275, Coutances 1319 *leitres*; Saint-Léger 1321 *charreite*; Saint-Laurent-de-Terregate 1311 *meissent*; Hélie de Biville *eist* (est) 147, *ceil* 152. — Die Schreibung ie wird in einzelnen Fällen hinter Zischlauten gebraucht, um letztere als solche zu charakterisiren: R. Michel *ancies* 811, 1319, 1936; Hélie de Biville *franchies* 149. Einmal zeigt sich ie auch im Patois vor r: Jersey *niers* (nigros) N. A. 1874 p. 4 neben öfterem *ner* (niger).

Lat. ī

in freier und gedeckter Silbe hat sich allgemein als i erhalten, nur in vereinzelten Fällen zeigt sich ie vor r: R. Michel *dierre* (dicere) 411, *fuier* (nfr. fuir) 2611; C. Verson *dierre: (tierre)* 115.

B. Entwicklungen in den Patois.

1. Mittelalt. ü

vor Nasalen wird meist zu ö (geschr. eu): Val de Saire *breume* (brume), *plleume* (plume); Jersey *plieume* N. A. 1874 p. 14, *leune* N. A. 1869 p. 11; Cotentin *eune* (une) nach Le-Joly-Sénoville etc.

---

[1]) vgl. Suchier in Gröber's Grundr. d. rom. Phil. I 600.

2. Mittelalt. éu

wird in den normannischen Patois kontrahirt zu ö (eu). Bèze, De Francicae linguae recta pronuntiatione 1584 ed. Tobler p. 52 tadelt die Aussprache der Normannen und Gascogner: *seur* (securus), *meur* (maturus), und Saint-Pierre, ein Normanne, berichtet im Projet pour perfectioner l'ortografe des langues d'Europe 1730: „Nos peres prononsoient autrefois . . . j'ai creu . . peu . . sceu . . eu . . leu . . comme nous prononsons . . feu; nous voions encore des traces de cette prononciacion antique dans les provinces et surtout dans les peïzans.“ [1]) Val de Saire *caseure* (cassure), *seu* (sûr) R. G., *seu* (sabucus) Flore pop. 97; La Hague *couneu* (connu) Fl. E.; Guernesey, Jersey, Cotentin *seu* M. D., *veue* (vue) Ev. Matth. II 2, N. A. 1873 p. 7, Fl. E. 354; Saint-Sauveur-le-Vicomte *aperceu* V. m. II 171.

Dagegen findet sich in den Patois zuweilen ü, wo die Schriftsprache einen ö-Laut entwickelt hat: Val de Saire, La Hague, Guernesey *lu* (leur), *ciux* (cieux) Ev. Matth. V 16, *mux* (mieux) V 29, 30, *yux* XIII 27 etc.

3. Mittelalt. oir

aus lat. orium wird meist zu ö (eu): J. Gouberville *entonneur* 804; Guernesey *mireux*, pl. *mireur* (miroir), *prinseux* (pressoir) M. D.; Jersey *tireux* N. A. 1872 p. 19, *mireux* R. jers. 60.

4. Mittelalt. ou

vor r und besonders nach Labial entwickelte sich in den nördlichen Patois zu oue, oua, ouo: Val de Saire *fouerc* (fourche) R. G.[2]); La Hague *poues* (peur) Fl. Litt. or. 362, *bouerse*, *amoue* Fl. E.; Val de Saire und La Hague *mouĕre* (mûre) Flore pop. 73; Guernesey *fouar*, *touar* M. D., *acouore* Ev. Matth. XXVII 63; Saint-Sauveur-le-Vicomte *moueuri* nach Le-Joly-Sénoville.[2]) — Im Süden zeigen die erwähnten Fälle ou: Avranchin und Cotentin *moule* Flore pop. 73.

Ein ähnlicher Zwischenlaut entstand in Guernesey vor ö, das dadurch zu aö (aeu) wurde: *daeux* (deux) Ev. Matth. II 16, *haeure* III 15, *faeu* III 10, XIII 40 etc.

5. Mittelalt. ã

wurde infolge von „Überentäusserung“ zuweilen zu ẽ, in Anbildung an den im Normannischen stets erhaltenen naselen e-Laut in gedeckter Silbe, der im Franzischen zu nasalem a geworden war: Val de Saire *tint* (tante), *in* (an), *viinde* (viande), *savint* (savant) R. G.

---

[1]) vgl. Thurot, Prononc. franç. I 445, 517.
[2]) vgl. Joret, Mél. p. XX.

6. Mittelalt. e

aus lat. a od. ẹ, ĭ wird nach Joret, Mél. XIX im ganzen Cotentin an- und inlautend zu offenem e. Auslautend entwickelte sich im mittleren Cotentin ein „halbgutturales ê“ (æ)[1]), während sich in La Hague und dem nordwestlichen Cotentin, sowie auch im Süden (Mortainais) a, in Val de Saire aber o bildete: Val de Saire *acatô* (acheter), *biaotô* (beauté), *vo aimiô* (vous aimez) R. G.; *pro* (pré), *no* (nez), und ebenso *frore* (frère) in Barfleur nach Joret, Mél. 13. Im Innern von La Hague finden sich dieselben Formen mit dunklem a. Fl. E. 32.

7. Mittelalt. e

nach Zischlauten und Labialen wird in den westlichen Patois gern zu ö: Hélie de Biville *prisieu: canonisieu* 147, *corrugieu: delogieu* 150; La Hague *tscheu* (chez) Fl. E., Fl. Litt. or. 260; Guernesey *aveur* neben *aver*, *cueure* (quaerere) M. D.; Saint-Sauveur-le-Vicomte *cheux* (chez) V. m. II 353; Cotentin *feuve*, *feuffe* (faba) Flore pop. 53.

8. Mittelalt. i

in freier Silbe vor Nasal entwickelte sich in Val de Saire a. zu e vor n: *racene*, *ruëne*, *salene* R. G., *camomene* (camelin) Flore pop. 26, b. zu ei vor m: *réime* (rime) R. G.

Ebenso wird i zu offenem e in *vèe* (vie) in Saint-Pierre-Eglise Mél. XVIII.

9. **i** entstand zuweilen im Anlaut vor allen Vokalen: *iùn*, *quiquiùn* Ev. Matth. X 14, *iune* N. A. 1874 p. 9, *ieu* (nfz. eu) N. A. 1874 p. 5, *ioù* (où), *iord* (horridus), *iao* (aqua) Fl. E., *iaue* M. D., N. A. 1874 p. 7, *ielle* in allen Patois, etc.

---

[1]) Vgl. Vietor, Elemente der Phonetik 1887, S. 66.

II. Unbetonte Vocale.

A. Vor der Tonsilbe.

a. In der einzigen unbetonten Silbe oder, bei mehreren unbetonten, in den der Tonsilbe nicht unmittelbar vorhergehenden Silben, in Kompositis mit mehreren unbetonten Silben vor der Tonsilbe auch in der dieser unmittelbar vorangehenden Silbe, wenn sie im entsprechenden Simplex die einzige vortonige ist.

1. In der Stammsilbe bleiben die unbetonten Vocale zuweilen erhalten, oder sie entwickeln sich in Analogie an die unbetonten: R. Michel *ama* (amavit) 2378, *leece* (laetitia) 764, 2891; Saint-Senir-de-Beuvron 1310 *Johan*; La Hague *acatae* (acheter) Fl. E. —

R. Michel *anceissor* 411, *requierait* 1806, 1809; C. Verson *sorplus* 97; Mortain 1275 *seissante*; Lolif 1271, 1272 *saignor*; Equeurdreville 1315 *Chierbourg*; — Val de Saire *douno* (donner) R. G. etc.

2. Infolge Dissimilation werden die unbetonten Vocale oft geschwächt zu e: *Gefroy* (Geoffroi) Montebourg 1272; *terjous* (toujours) sehr oft in Guernesey, Jersey etc.

3. Vor Nasal werden die unbetonten Vocale zu e.

Lat. o: Lolif 1271, 1272, Moyon 1298, Ouville 1278 etc. *requenut*; Mortain 1275, Lolif 1271 *quemandement*; R. Michel *enor* 40, 1303.

Lat. a: R. Michel *enmei* (amavi) 2932, *Normendi* 31, 455; Mortain 1275 *meneyre*; Ducey 1287 *emener*.

Lat. i: R. Michel *fenirai* 27 etc.; Ducey 1287 *fenbrey* (*fimarius).

4. In gedeckter Silbe vor r wird unbetontes a in den Patois meist zu e: Val de Saire *eryuil* (argilla), *querbon* R. G., *erjen* (argentum) Enf. prod.; La Hague *tergíei* (tardare), *essertáe* (exsarcitare) Fl. E.; Guernesey *chermair* (charmer), *cherlottair* M. D.; Jersey *chergi* R. jers. 64; Passais, Le Houlme *ermelin* (Dianthus armeria L.) Flore pop. 29; J. Gouberville *cherger* 198. — In den mittelalterlichen Urkunden findet diese Erscheinung sich nicht belegt.

5. Vor oder nach Labialis und u werden die unbetonten Vocale gern verdunkelt.

a: R. Michel 780, 832, Poilley 1300 *par, pa*; C. Verson *palete* (petite pelle) 207; Ducey 1261 *davant* neben *devant.* — Ebenso auch in Guernesey, Jersey *ramembraïr* M. D., *arlevée* (relevée) R. jers. 3, R. guern. 71; Cherbourg *rattroter* (revenir sur son trot), Valognes *ratour* (retour) Duméril, Dict.

o, ou: R. Michel *poor* (pavorem) 3277, 3297, *ouvec* 1045; Mortain 1275 *oveuques*; Val de Saire *po* (pas), *ormouere* (armoire), *poupa* R. G.; La Hague *moumere* (ma mère) Fl. Litt. or. 168, 260, *ormoire* ibid. 197; Guernesey *ove* (apud hoc) M. D., *auve* R. guern. 66, *aumare* ibid. 65, *v'lo* (voilà) Ev. Matth. XXVI 21; Jersey *auv'* N. A. 1875 p. 7, *ove* R. jers. 100, *opres* N. A. 1873 p. 5, 14.

6. Vor lat. i der folgenden Silbe wird tonloses e zuweilen zu i: *prisieu* (pretiata) Hélie de Biville; *lichon* (lectionem) R. guern. 22; *milleur* J. Gouberville 194, R. guern. 10, R. jers. 94; *Signeur* Ev. Matth. I 20; *cimeneau* (seminellum) J. Gouberville 118, *simné* N. A. 1872 p. 16; *chiraine* (von lat. serum) Fl. Litt. or. 75.

7. Vor m wird e in den Patois des Nordens zu u: Val de Saire *sumel* (semelle), *sumō* (semer) R. G.; La Hague *fumelle* (feminella), *sumenche* (sementia) Fl. E.; Cherbourg, Gréville *prumiole* (primula); La Pernelle, Néhou, Barneville *prumenole*; Bricquebosq, Le Vrétot (Val de Saire) *prugnole* Flore pop. 159; Guernesey *frumaïr* (fermer) M. D., *prumier* (premier) Ev. Matth. I 25; Jersey *frumer* N. A. 1875 p. 6; Saint-Sauveur-le-Vicomte *fumelle* P. m. I 135, *sumetire* (von semer) nach Le-Joly-Sénoville.

In den südlicheren Patois entwickelt sich in denselben Fällen ou, o: Auvers, Saint-Germain-sur-Ay (Cotentin) *proumerole*; Saint-Lô *promenole*; Le Lorey *promenole*; Orglandes *promeniole* Flore pop. 159. —

Ebenso wird e in einigen anderen Fällen zu ou, o: R. Michel *soron* (selon) 1085; Ducey 1261 *solon, dou* (de le), *douquel*; Saint-Aubin-de-Terregate 1307 *soulonc*; La Hague *rousine* (resina) Fl. E.

b. In der von mehreren unbetonten der Tonsilbe am nächsten stehenden Silbe.

1. Vor u und o blieben o und a in den mittelalterlichen Texten als e erhalten: C. Verson *plaideor* 21; R.

Michel *pecheors* 651, *conneu* 132, 2679; Saint-Laurent-de-Terregate 1308, Poilley 1288 *meu*; La Mancellière 1308 *peust*; Saint-Léger 1321 *peussent*.

2. Nach dem Darmesteterschen Gesetze schwanden die unbetonten Vocale, mit Ausnahme von a, unmittelbar hinter der nebentonigen Silbe, sobald sie für die Aussprache nicht absolut nötig waren; *menja* R. Michel 95 etc., *aqu'vair* (achever) M. D. etc. —

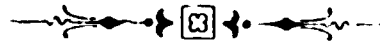
Dagegen *apertement* R. Michel 9, 21 etc., *leveras* ibid. 361 etc.

Im Futurum schwindet jedoch nach einem Nasal auch der aus a entstandene Laut: R. Michel *pardonra* 2627, *donrons* 1066.

B. Nach der Tonsilbe.

1. a wird zu e wie im Gemeinfranzösischen. Zuweilen wird dieses tonlose e im R. Michel durch ei wiedergegeben: *totei* 2447, *grevei* 2829, *trentei* 2125, *leis* (illas) 621, 3452.

2. Wie im Gemeinfranzösischen schwinden die übrigen unbetonten Vacale, oder werden, wenn sie durch vorhergehende Konsonantengruppen bedingt sind, als e erhalten.



Vita.

Natus sum Bruno Eggert Erfordiae a. h. s. LXV die XII Aug. patre Carolo, quem paucis abhinc mensibus morte mihi esse ereptum nunquam desinam lugere, matre Amalia e gente Stange, qua superstite pio animo gaudeo. Fidei addictus sum evangelicae. Primis litterarum elementis imbutus patriae gymnasium reale, deinde scholam Dresdensem, quae Sanctae Annae dicitur frequentavi, unde testimonio maturitatis instructus vere a. h. s. LXXXIV Lipsiam me contuli, ut studiis operam darem germanicis atque romanicis. Audivi tum per ter senos menses viros illustrissimos Arndt, Ebert, Hermann, Hildebrand, Masius, Wülker, Zarncke. Seminario germanico adscriptus fui.

Inde Berolinum migravi, ubi me docuerunt per tria semestria viri doctissimi Deussen, Geiger, Horstmann, Roediger, Scherer, Schwan, Tobler, Zeller, Zupitza. Exercitationibus ut interessem germanicis Roediger, provencialibus et francogallicis Schwan, graecis Hertz benigne permiserunt.

Postremo Halas adii, ubi scholis interfui clarissimorum virorum Elze, Haym, Stumpf, Suchier. Benevolentia H. Suchier professoris illustrissimi mihi contigit, ut seminarii romanici per duo semestria sodalis essem ordinarius.

Quibus omnibus praeceptoribus optime de me meritis gratias ago semperque habebo quam maximas.
